

Wenn Islandpferdereiter „fremdreiten“

von Karen Diehn

Eine Reitmethode kann theoretisch überzeugend sein, letztlich müssen aber die Reitschüler als zahlende Kunden entscheiden, ob ihnen der Unterricht etwas bringt und die Trainer samt ihrer Umsetzung tatsächlich ihre Ansprüche erfüllen.

Töltknoten fragte daher einige Islandpferdereiter, die Erfahrungen im „Fremdreiten“ bei verschiedenen Ausbildern gesammelt haben, nach ihrer Motivation für den Umstieg, ihren Erfahrungen und Unterrichtseindrücken.

Frauke-Lena kam durch einen Stallwechsel mit der Akademischen Reitkunst nach Branderup in Kontakt und hatte schnell Gelegenheit, einer Branderup-Schülerin bei ihrer Arbeit zuzuschauen. Die Arbeit am Kappzaum vom Boden aus habe ihr dabei besonders gut gefallen, erzählt die Reiterin, und sie habe dies mit ihrem Wallach Hverfill lernen wollen. Der Einstieg in die Methode habe nicht gleich im Sattel angefangen, denn „die ersten fünf oder sechs Einheiten haben wir uns eigentlich nur vom Boden aus mit meinem Pferd beschäftigt.“ Auf den Unterricht folgte bald ein Kurs mit einer anderen Branderup-Ausbilderin. Auch hier habe sie keine Vorbehalte gegen Isländer erfahren, berichtet Frauke-Lena. Sie sei genau da abgeholt worden, sie reiterlich gestanden habe. Die Trainerin habe sich zudem in sehr kurzer Zeit ein verblüffend realistisches Bild gemacht und ihr sehr viel weitergeholfen. Bisher arbeite sie mit ihren Ausbilderinnen nicht am Tölt, eine von ihnen habe aber Erfahrung mit dem Extragang und werde ihr später auch dabei helfen, zunächst stünde allerdings die Arbeit im Trab und Galopp im Vordergrund.

Hverfill profitiert, wie seine Reiterin, von der Methode, denn: „Mein Pferd macht sich gerne sehr fest im Rücken und neigt dazu sich zu verspannen. Durch die Arbeit in den Seitengängen und dem vermehrten Arbeiten an der Beweglichkeit in der Hüfte habe ich jetzt eine viel



Frauke-Lena und Hverfill fanden in der Akademischen Reitkunst kompetente Hilfe.
Foto: privat

bessere Kontrolle und einen besseren Einfluss auf die Hinterhand. Durch diese andere Art von Arbeit hat mein Pferd sich auch in seinem muskulären Zustand verändert [...] Hinterhand und Rücken sind viel kräftiger bemuskelt als vorher.“ Früher habe es länger gedauert, ehe ihr Wallach zum Viertakt im Tölt gefunden habe, „jetzt ist es so, dass er eigentlich fast immer und überall guten lockeren Takt hat und seine Tempovarianz hat sich um ein vielfaches gesteigert.“

Kerstin nahm mit ihrer Stute Snót in ihrer ehemaligen Heimat in Dortmund Unterricht bei einem Trainer der Freizeitreit-Akademie. Die Methode habe sie „sehr, sehr interessant“ gefunden, berichtet die langjährige Pferdebesitzerin. Im Unterricht habe der Trainer sofort mit Seitengängen begonnen und „es klappte ganz hervorragend“, erinnert sich die Schülerin, die mit ihrer Stute bis dato keine Erfahrung in diesen Lektionen gesammelt hatte. Das Ergebnis: „Es brachte ganz viel, um das Pferd in eine gute Haltung zu bringen, zum Mitarbeiten anzuregen und natürlich zu gymnastizieren. Wir profitieren noch heute von dem Unterricht.“ Claus Penquitt habe in seiner Akademie „gute Ideen, die Pferde zu gymnastizieren“, resümiert Kerstin. „Und anders als die meisten anderen erklärt er das selbst in seinen Büchern ganz eindeutig und Schritt für Schritt, mit den Hintergründen, so dass es sehr gut nachzuvollziehen ist und man auch wirklich in der Praxis etwas damit anfangen kann.“

Juliane nahm mit ihren beiden Stuten Svala und Aradís Unterricht in der TTEAM-Methode, nachdem sie sich bereits vorher intensiv mit dem System beschäftigt hatte. Die Bodenarbeit nach Linda Tellington-Jones das Anti-Schreck-Training habe sie beim Anreiten ihrer Jungstute genutzt, erzählt die Berlinerin. Durch den Unterricht habe sie schließlich auch den TTouch gelernt und habe ihn – nicht nur für die Pferde- „sehr interessant und hilfreich“ gefunden. Die Methode schaffe ihrer Meinung nach „eine vertraute Basis zwischen Mensch und Pferd“, was gerade beim Arbeiten mit Jungpferden wichtig sei. „Die Pferde lernen durch den TTouch, sich am ganzen Körper berühren zu lassen, entspannen sich und lernen ihren Körper kennen. Durch die TTEAM-Bodenarbeit lernen sie viele Dinge kennen, die ihnen auch später im Reitpferdeleben von Nutzen sein können und ihnen den Weg zum nervenstarken Freizeitpferd erleichtern.“

Jörn aus der Nähe von Elmshorn lässt sich mit seinem Wallach Teitur seit mehr als vier Jahren vor allem auf Kursen von zwei Trainerinnen ausbilden, die Connected Riding und Centered Riding unterrichten. Er habe, erzählt Jörn, anfänglich Kurse bei renommierten Islandpferdetrainern gemacht. Ein gutes Gefühl fürs Pferd und einen Weg zum feinen, harmonischen Reiten habe er dort allerdings nicht gezeigt bekommen. Noch dazu habe er das

Gelernte zuhause nicht umsetzen können und Teitur sei „fester, schief und vor allem noch schneller“ geworden. Der Wechsel zum Centered Riding brachte zunächst eine ehrliche Bestandsaufnahme, bei der nichts schön geredet worden sei. „Man hat sich ernsthaft mit uns auseinandergesetzt. [...] Ich fühlte mich in meinen Bedürfnissen erstmalig verstanden. Endlich wurde nicht nur dem Pferd ein ‚nicht funktionieren‘ vorgeworfen.“ Im Unterricht sei vor allem an seinen körperlichen Defiziten gearbeitet worden, also am Sitz, der Aufrichtung der Wirbelsäule ohne Verspannen sowie an der Muskelentspannung im gesamten Körper. Das Resultat: „Heute fühle ich mein Pferd und kann seine Bewegungsvielfalt beeinflussen. [...] Die Hinterhand trägt und endlich traut sich mein Pferd nachzugeben. Die Muskulatur ist nicht mehr hart und die Beweglichkeit hat sich verbessert. Am schönsten ist aber, dass mein Pferd heute psychisch viel ausgeglichener ist. Es gibt kein Zackeln mehr im Schritt und kein Davonrennen im Tölt.“ Teitur genieße die „neue“ Arbeit ebenfalls, berichtet Jörn.



Der skeptischen Frigg tat die Klarheit der Hilfen im TGT-Bodenarbeitssystem gut.

Maud aus Hanstedt nahm mit ihren beiden Stuten zunächst an TGT-Bodenarbeitskursen teil, ehe sie schließlich einen Reitkurs im System von Peter Kreinberg buchte. Ihre Einschätzung: „Mit einem Isländer wurde man gut aufgenommen, es herrschte große Offenheit für alle Rassen.“

Die Arbeit vom Boden habe ihrer eher skeptische Stute Frigg durch die „Klarheit der Hilfen“ die oftmals

fehlende Sicherheit gegeben, zumal diese ihrer Einschätzung nach „quasi von jedermann umzusetzen“ gewesen sei. Der im Anschluss absolvierte Reitkurs mit Trainer Peter Kreinberg habe ihr gut gefallen, berichtet die Reiterin, die bereits bei verschiedenen Ausbildern geritten ist: „Man fühlte sich mit seinen Problemen ernstgenommen und es wurde gut und sinnvoll an den Grundlagen gearbeitet.“

Ein Artikel in einer Pferdezeitschrift brachte Birgit aus der Nähe von Hameln auf die Methode von Philippe Karl. Eher zufällig habe sie danach eine Schülerin des Franzosen kennengelernt und den ersten Unterricht in Anlehnung an das System bekommen. Ausschlaggebend für die Begeisterung sei gewesen, so berichtet die erfahrende Freizeitreiterin, dass sich auf der

Suche nach einer Methode gewesen sei, „die Leichtigkeit beim Reiten vermittelt“. Ihr Wallach Meegosh habe darauf schnell angesprochen.

Parallel zum Reitunterricht sei ihr im System der Légèreté eine Menge theoretisches Wissen vermittelt worden und sie habe gelernt, sehr genau hinzuschauen. „Mir hat immer gefallen, dass es keine Wettkampfgedanken gab, kein sportliches Ziel und man mit jedem Pferd auf die Kurse kommen durfte. Selbst weniger talentierte Pferde kann man in dem System weit fördern,“ erklärt Birgit. Die Hilfegebung empfinde sie als sehr logisch, auch wenn sie sich in einigen Teilen von anderen Reitweisen unterscheidet.

Ihr Wallach sei über die Jahre viel geschmeidiger geworden, beherrsche seinen Körper deutlich besser und sei gut ausbalanciert. Seine Arbeitsmoral habe sich total zum Positiven verändert: „Er hat selber Freude an der Dressurarbeit bekommen und ist viel feiner zu reiten als zu Beginn seiner Dressurausbildung.“

Text: Karen Diehn / Fotos: Karen Diehn / privat

© töltknoten.de 2010